

Prof. Dr. Peter Beyerhaus DD

zum Reformationstag, dem 31. Oktober 2012

auf der Homepage <http://www.bekennnisbruderschaft.de/>

Am Anfang der Reformation stand nicht ein Parademarsch zu den Klängen des Schutz- und Trutzliedes der Lutheraner „Ein feste Burg ist unser Gott“. Vielmehr war es das verzweifelte Ringen eines kleinen Mönches in seiner Zelle im Erfurter Augustiner-Klosters mit der Frage: „**Wie kriege ich einen gnädigen Gott?**“

Daran hat kürzlich niemand anderes erinnert als der deutsche Papst Benedikt XVI., als er im September 2010 auf seinem Deutschlandbesuch auch das Augustiner-Kloster in Erfurt besuchte und dort die Spitzenvertreter der Evangelischen Kirche in Deutschland traf. Offensichtlich hielt er das für angebracht angesichts allen triumphalistischen Getönes von der evangelischen Kirche als der „Kirche der Freiheit“, die den neuzeitlichen Befreiungsprozess auf allen Gebieten der Kultur in Bewegung gebracht habe.

Aber die Frage nach dem gnädigen Gott ist nicht mehr aktuell in einer Kirche, deren Theologen und Prediger sich unablässig auf einen Gott berufen und ihre Hörer damit einlullen, einen Gott, der in seiner unendlichen Güte bedingungslosen Vergebungsbereitschaft alle Menschen annimmt eben wie sie sind, ohne irgend welche vorausgehenden Akte der Buße und des Gehorsams.

Wer wieder einmal einige der wichtigsten der 95 Thesen liest, die Martin Luther der Tradition nach am 31. Oktober 1517 an das Portal der Wittenberger Schloss-Kirche genagelt hat, dem dürfte das sofort deutlich werden, spielt doch darin das Wort ‚**Buße**‘ von der ersten bis zur letzten These eine zentrale Rolle.

Und wie ernst Luther sich selber um eine Gott gefällige Buße bemühte, geht aus seiner Schilderung seines Gewissenskampfes in seiner Klosterzelle hervor.

Bischof Hermann Kunst (1907-1999) schreibt in seinem Buch: „Martin Luther. Ein Hausbuch“, erschienenen im Kreuz-Verlag 1982, auf S. 16 f.:

„Beim Studium des Römerbriefes in seiner Erfurter Klosterzelle vollzog sich Martin Luthers Durchbruch von der Verzweiflung vor dem zürnenden Gott zur getrosten Gewissheit, des gnädigen Gottes, der in Glauben die Gerechtmachung schenkt. Luther hat das im Vorwort zum ersten Band seiner Werke aus den Anfangsjahren der Reformation selbst beschrieben:

„Mit außerordentlicher Leidenschaft war ich davon besessen, Paulus im Brief an die Römer kennenzulernen. Nicht die Herzenskälte, sondern ein einziges Wort im ersten Kapitel (V. 17) war mir bisher dabei im Wege: ‚Die Gerechtigkeit Gottes wird darin (im Evangelium) offenbart.‘ Ich hasste nämlich dieses Wort, Gerechtigkeit Gottes, weil ich durch den Brauch und die Gewohnheit aller Lehrer unterwiesen war, es philosophisch von der formalen oder aktiven Gerechtigkeit (wie sie es nennen) zu verstehen, nach welcher Gott gerecht ist und die Sünder und Ungerechten straft.

Ich konnte den gerechten, die Sünder strafenden Gott nicht lieben, im Gegenteil, ich hasste ihn sogar. Wenn ich auch als Mönch untadelig lebte, fühlte ich mich vor Gott doch als Sünder, und mein Gewissen quälte mich sehr. Ich wagte nicht zu hoffen, dass ich Gott durch meine Genugtuung versöhnen könnte. Und wenn ich mich auch nicht in Lästerung gegen Gott empörte, so murrte ich doch heimlich gewaltig gegen ihn.. So wütete ich wild und mit verwirrtem Gewissen, jedoch klopfte ich rücksichtslos bei Paulus an dieser Stelle an; ich dürstete glühend zu wissen, was Paulus wollte.

Da erbarmte sich Gott meiner. Tag und Nacht war ich in tiefe Gedanken versunken, bis ich endlich den Zusammenhang der Worte beachtete: ‚Die Gerechtigkeit Gottes wird in ihm (im Evangelium) offenbart, wie geschrieben steht. Der Gerechte lebt aus dem Glauben.‘ Da fing ich an, die Gerechtigkeit Gottes als eine solche zu verstehen, durch welche der Gerechte als durch Gottes Gabe lebt, nämlich aus dem Glauben. Ich fing an zu begreifen, dass dies der Sinn sei: durch das Evangelium wird die Gerechtigkeit Gottes offenbart, nämlich die passive, durch welche uns der barmherzige Gott durch den Glauben rechtfertigt, wie geschrieben steht:

‚Der Gerechte lebt aus dem Glauben.‘

Da fühlte ich mich wie ganz und gar neu geboren, und durch offene Tore trat ich in das Paradies selbst ein."